

ECKARD LEFÈVRE

Horaz in Hendekasyllaben

Lotichius c. 1, 1, Catull c. 1 und Horaz c. 1, 1

ECKARD LEFÈVRE / FREIBURG IM BREISGAU

Horaz in Hendekasyllaben

Lotichius c. 1, 1, Catull c. 1 und Horaz c. 1, 1

Petrus Lotichius der Jüngere (1528–1560), der bedeutendste deutsche Dichter des 16. Jahrhunderts, veröffentlicht als 23jähriger 1551 seine erste bekannte Sammlung lateinischer Gedichte in Paris (A), je ein Buch *Elegiae* und *Carmina*. Sie ist mit einer Vorrede seinem Gönner, dem Würzburger Kanonikus Daniel Stibar von Buttenheim (1503–1555), zugeeignet, dessen Neffen er auf ihrer Frankreich-Reise begleitet. Das Buch der *Carmina* wird zudem mit einem Widmungsgedicht in Hendekasyllaben nach dem Vorbild Catulls eröffnet.¹ In der nach dem Tod des Dichters 1563 von Christian Lotichius (1530/31–1568) und Joachim Camerarius d. Älteren (1500–1574) in Leipzig herausgegebenen Ausgabe (E) erscheint das Gedicht in bearbeiteter Form:²

Ad D. Danielem Stibarum. Eq. Fr.

A

*Hunc dono tibi lusuum meorum
Non dico lepidissimum libellum
Mecoenas uenerande, sed pudicum.
Curas inter, & anxios timores*

E

*Hunc dono tibi carminum meorum
Non dico lepidum, nouum libellum,
Mecoenas uenerande, sed pudicum.
Curas inter & anxios labores,*

¹ Zu Lotichius' Catull-Nachfolge vgl. allgemein B. Coppel, Von der Realität zur Fiktion: ‚Exil‘ als Grundbegriff elegischer Dichtung bei Ovid und Lotichius, speziell E. Lefèvre, Lotichius' Klage über den Tod des Bruders (c. 1, 10), beide in: U. Auhagen-E. Schäfer (Hg.), Lotichius und die römische Elegie, Tübingen 2001 (NeoLatina 2).

² Die Schreibweise verfährt nach den von W. Kühlmann-R. Seidel-H. Wiegand, Humanistische Lyrik des 16. Jahrhunderts, Lateinisch und deutsch, ausgewählt, übersetzt, erläutert und herausgegeben, Frankfurt a. M. 1997 (Bibliothek der frühen Neuzeit V), 916–917, aufgestellten Regeln. In A 17 ist *reduarguat* Druckfehler. In E hat die Überschrift folgenden Wortlaut: *Ad magnificum et illustrem virum Danielem Stibarum Eq. Fr.*

- | | | |
|----|---|---|
| 5 | <i>Et sortis querimonias amarae
Annis uiximus, heu, tumultuosis,
His in fluctibus, impetuque rerum
Ecquis molle quid exararet, ecquis
Versus conderet elegantiores?</i> | <i>Et sortis querimonias amarae,
Annis viximus (heu) tumultuosis.
His in fluctibus, impetuque rerum,
Ecquis molle quid exararet, ecquis
Versus conderet elegantiores?</i> |
| 10 | <i>At nunc munere cum tuo reuisam
Iucundos Aganippidum recessus,
O praedulce meum decus Stibare,
Blanda, si mihi dij fauent, in umbra
Halans myrtus ubi salubriores</i> | <i>At nunc munere cum tuo reuisam
Iucundos Aganippidum recessus,
O praedulce meum decus, Stibare,
Blanda, si mihi Dij fauent, in vmbra</i> |
| 15 | <i>Et laurus redolens ministrat umbras
Puris & nitidissimis, nec aetas
Quos uentura redarguat libellis
Laudes omne tuas feram per aeuum.</i> | <i>Puris, & nitidissimis, nec aetas
Quos ventura redarguat, libellis,
Laudes omne tuas feram per aeuum.</i> |

In Lotichius' Gedicht vermischen sich, der Intention der Zueignung an den Gönner entsprechend, die Widmungsgedichte von Catull c. 1 und Horaz c. 1, 1. Stibar ist, anders als Cornelius Nepos von Catull, als Mäzen – *Mecoenas uenerande* – angesprochen. Der Anfang des Gedichts bezieht sich eindeutig auf Catull c. 1:

*cui dono lepidum novum libellum
arida modo pumice expolitum?
Corneli, tibi: namque tu solebas
meas esse aliquid putare nugas*
 5 *iam tum, cum ausus es unus Italorum
omne aevum tribus explicare cartis
doctis, Iuppiter, et laboriosis.
quare habe tibi quidquid hoc libelli
qualecumque; quod, (o) patrona virgo,*
 10 *plus uno maneat perenne saeclo.*

Lotichius verzichtet auf Catulls einleitende leicht klingende Frageform. Er hält sie offenbar für Stibars unwürdig. Doch Catull spielt mit ihr bedeutungsvoll auf das Widmungsgedicht des Stephanos von Meleagros von Gadara an, das ebenfalls mit einer Frage begann.³ Dieser Bezug dürfte Lotichius unbekannt sein. Offenbar ist es seine Absicht, Catull ‚ernsthafte‘ zu wenden. Das wird ganz deutlich, wenn er seinen *libellus* nicht *lepi-*

³ Vgl. E. Lefèvre, Catulls alexandrinisches Programm (c. 1–3), in: G. Vogt-Spira-B. Rommel (Hrsg.), *Rezeption und Identität. Die kulturelle Auseinandersetzung Roms mit Griechenland als europäisches Paradeigma*, Stuttgart 1999, 225–239 (227/228).

dissimus,⁴ sondern *puḍicus* nennt. Hiermit wird Catull zurückgewiesen, der seinen *libellus* mit dem ersten Adjektiv als *lepidus* bezeichnet. Das „war ein Fachausdruck für ebenso feine wie charmante Verse. Catull sprach selbst von seinem *lepidus versus*“ (c. 6, 17).⁵ Man weiß, daß dieser oft, sagen wir, anstößig war. Die bekannte Versicherung *castum esse decet pium poetam / ipsum, versiculos nihil necessest* (c. 16, 5/6) nützt Catull bei Andersdenkenden wenig. Es genügt, daß er zugibt, die Verse seien *parum puḍici* (c. 16, 8). Auf der einen Seite steht Lotichius zu dieser Zeit noch unter dem Einfluß seines Wittenberger Lehrers Philipp Melanchthon (1497–1560), „der in eroticis keinen Spaß verstand“,⁶ auf der anderen führt er die ernste Situation des vom Krieg heimgesuchten Vaterlands an, in der es sich nicht gehöre, leichtfertige Dichtung zu schreiben.

Mit *molle exarare* hat Lotichius ebenso wie mit *versus elegantiores* die römische Liebeselegie im Sinn. Properz charakterisiert sein Werk als *molli versus* (1, 7, 19) bzw. *molles chori* (2, 24, 42), und Quintilian 10, 1, 93 nennt Tibull *tersus atque elegans*. Vielleicht denkt Lotichius noch einmal an Catulls c. 16, in dem die *versiculi* als *molliculi* angesprochen werden (4), was keineswegs ‚zärtlich‘ bedeutet, wie der Ausdruck immer wieder mißverstanden wird, sondern ‚lasziv‘, so wie es in Vers 8 über die *versiculi* heißt: *sunt molliculi ac parum puḍici*. Wenn Lotichius von seinen Gedichten 1551 als *lusus* spricht, ist das auffallend. Offenbar zöge er bescheiden *nugae* vor wie Catull, doch vermeidet er in dieser Passage, in der er sich von dem Inhalt des Neoterikers (nicht von seiner Form) distanziert, den Terminus, um Mißverständnisse auszuschließen. So beschreitet er den Ausweg, auf den *lusor* Ovid zurückzugreifen – ohne jedoch den *lusor amorum*⁷ zu meinen. Ovid nennt Trist. 2, 223 seine elegische Dichtung selbstironisch *lusus inepti*.⁸ Später ersetzt Lotichius *lusuum* durch *carminum*, womit auch der Gedanke an ‚Ovidisches‘ ausgeschlossen wird.

Der Krieg auf deutschem Boden bedrückt Lotichius zu dieser Zeit sehr. Er beginnt seine Widmung an Stibar in der Ausgabe von 1551 folgendermaßen:⁹

⁴ Später setzt Lotichius für *lepidissimum* das Catull enger folgende *lepidum, novum* ein. Nunmehr betont er auch die *novitas*.

⁵ Lefèvre (Anm. 3), 227.

⁶ Coppel (Anm. 1).

⁷ Trist. 4, 10, 1.

⁸ Vgl. auch Plin. Epist. 7, 9, 10; 9, 25, 1 (*lusus et ineptias nostras*).

⁹ P. Lotichius Secundus, *Elegiarum liber. Eiusdem Carminum libellus*, ad D. Danielem Stibarum Equitem Francum, Lutetiae 1551, 2.

Cum e Sequanis discedens, Lutetiam uenisset, & eo mihi de noua Germaniae nostrae perturbatione amicorum literis, multorumque sermone esset allatum, sane pro eo ac debui, grauem animo cepi dolorem. Nam cum in meo ex ea ipsa discessu, ex tacito summorum ordinum consensu, lux quaedam Reipublicae oborta, & fundamenta pacis atque concordiae in amplissimo principum Senatu iacta esse uiderentur: non modo belli incendio, sed etiam metu eius omni atque timore e Republica sublato, eoque in spem amplam & certam boni omnes adducerentur: post tantas calamitates, foelicem aliquando rerum commutationem esse futuram, dolebam me hercule animoque angebar, nihil non modo eiusmodi bonorum uirorum expectatione dignum, tanto praesertim tempore interiecto esse consecutum. Sed etiam nescio quo fato fortunaque populi Germani accidisse, ut quod tempus ad pristinae dignitatis ornamenta recuperanda, quietis & tranquillitatis plenissimum fore omnes existimabant, id subito ad Reipub. reliquias dissipandas, ueterisque incendij flammis redintegrandas plane conuersum esse uideatur.

Lotichius erfährt in Paris, daß es in Deutschland wieder zu Wirren gekommen ist, nachdem er bei seiner Abfahrt auf Besserung der politisch-religiösen Verhältnisse hoffen zu können glaubte. Er selbst gehört zum Heer des Schmalkaldischen Bunds in Magdeburg; der späteren Belagerung der Stadt 1550/51 widmet er die Elegie 2, 4.¹⁰ Dem Kriegsdienst war er „jedoch weder äußerlich noch innerlich gewachsen und fiel in eine schwere Krankheit.“¹¹ Daher kann er, wie er in c. 1, 1 sagt, für die vom Krieg bestimmte Zeit keine würdige Produktion vorweisen. So beschließt er, einige Elegien, die er *in tanta rerum omnium conuersione* gedichtet habe, in bearbeiteter Form zu veröffentlichen. In der Tat herrscht in Lotichius' erstem Elegien-Buch das Thema des Kriegs vor, während die Liebe erst im zweiten in den Blick kommt.¹² Dieselben Voraussetzungen gelten natürlich auch für die in dem zweiten Teil des Buchs gedruckten Carmina.

¹⁰ Vgl. Th. Baier, Antikes und Barockes in der Magdeburg-Elegie (2, 4) des Lotichius, in: Auhagen-Schäfer (Anm. 1).

¹¹ H. Rupprich, Die deutsche Literatur vom späten Mittelalter bis zum Barock, II: Das Zeitalter der Reformation 1520–1570, München 1973 (Geschichte der deutschen Literatur von den Anfängen bis zur Gegenwart, hg. von H. de Boor und R. Newald IV/2), 307.

¹² „Dem Kriegsjahr entstammte das 1. Buch der Elegien (1547), Hauptthema ist der Widerwille gegen das kriegerische Handwerk. Das 2. Buch führt in die Zeit des Aufenthaltes in Montpellier und Paris. Aufmerksam werden die Reste der Antike betrachtet. Das ganze Buch ist von innerem Erleben durchpulst: Liebe von einer Zartheit und Reinheit, wie sie im 16. Jahrhundert und in der deutschen Literatur selten ist.“ (Rupprich [Anm. 11], 307). Vgl. auch Coppel (Anm. 1).

Es ist also konsequent, daß Lotichius in ihrem Widmungs-Gedicht schreibt, er habe *curas inter, & anxios timores*¹³ und *sortis querimonias amarae* gelebt – *annis tumultuosus*¹⁴ / *in fluctibus, impetuque rerum*.¹⁵ Wenn Lotichius im Juli 1551 seine Pariser Ausgabe der Carmina dem Lehrer Camerarius schickt, bemerkt er:¹⁶ *Nulla ingenii lumina, nullum ornatus florem invenies: omnem enim animi commotionem & alacritatem illam haec tempora nobis eripiunt*.¹⁷

Mit *munere tuo* spielt Lotichius auf die von Stibar finanzierte Bildungsreise an, die die jungen Leute von Paris weiter nach Burgund, Paris und Südfrankreich, besonders Montpellier, führen wird. Die Fahrt liegt, wie das Futurum *reuisam* zeigt (10), noch vor ihnen. Daß Frankreich als *Aganippidum recessus* bezeichnet wird (11), erklärt sich durch den Kontrast zu dem von den Religionskriegen heimgesuchten Deutschland. Die *Aganippides* sind die nach der Quelle Aganippe am Helikon in Böotien benannten Musen. Aganippe kennen Lotichius und die Humanisten aus Catull c. 61,30, Vergil Buc. 10, 12 und Ovid Met. 5, 312, das Adjektiv *Aganippis* aus Ovid Fast. 5, 7. In den *iucundi*¹⁸ *Aganippidum recessus* wird Lotichius auch wieder angemessen dichten können.¹⁹

Man könnte fragen, warum Lotichius für sein erstes Gedicht der Carmina eine Form Catulls wählt, wenn er sich von diesem gleichsam distanziert. Er sagt sich freilich nur von dem lockeren Inhalt los. Catulls Gedichte an Freunde sind ihm hingegen ein gutes Muster. So läßt er auf die Stibar-Widmung vier Gedichte an Freunde folgen, wobei das dritte an Johannes Hagen²⁰ *Hagi prime sodalium meorum*²¹ und das fünfte an Melchior

¹³ Später verwendet Lotichius das ‚männlichere‘ *labores*.

¹⁴ Vielleicht handelt es sich bei *tumultuosus* (6) um eine auf den Klang beschränkte Erinnerung an Catulls *laboriosus* (8) an derselben Versstelle.

¹⁵ Für den Gedanken, daß in Kriegszeiten für die Musen kein Platz sei, führt P. Burmannus Secundus, Petri Lotichii Secundi Poemata omnia [...] recensuit, notis et praefatione instruxit, Amstelaedami 1754, I, 405–406 neulateinische Parallelen an (Scaevola Sammarthanus, Marullo, Broukhuyzen, Douza). Man kann aber schon auf Vergil Buc. 9, 11–13 verweisen: *carmina tantum / nostra valent, Lycida, tela inter Martia quantum / Chaonias dicunt aquila veniente columbas*.

¹⁶ Zitiert nach Burman (Anm. 15), II, 17.

¹⁷ Zu dem zentralen Thema des Kriegs in Lotichius' Werk vgl. H. Wiegand, Krieg und Frieden im Werk des Petrus Lotichius Secundus, in: Unsere Heimat. Mitteilungen des Heimat- und Geschichtsvereins Bergwinkel e. V. Schlüchtern 9 (1993), 131–153.

¹⁸ Vielleicht hat Lotichius Catull c. 46, 3 (*iucundis* an derselben Versstelle) im Ohr.

¹⁹ *cum* (10) ist Konjunktion, nicht Präposition, wie Burman (Anm. 15), I, 406 zu Recht, wenn auch etwas umständlich erklärt (= *quom*).

²⁰ Zu seiner Person vgl. Kühlmann-Seidel-Wiegand (Anm. 2), 1204.

²¹ = 1, 2 Burman.

Zobel²² *Dum te Martius a tuis camoenis*²³ ebenfalls in Hendekasyllaben stehen.

In dem catullischen Kontext des Anfangs begegnet signalartig ein Stichwort, das unmißverständlich auf Horaz verweist: *Mecoenas*. Der Kenner erinnert sich nicht nur an dessen Widmungs-Gedicht c. 1, 1 – er soll sich sogar daran erinnern. Wenn später Stibar selbst apostrophiert wird, zitiert die Wendung *o praedulce meum decus* (12) Horaz' c. 1, 1, 2 *o et praesidium et dulce decus meum*, wobei *praesidium* und *dulce* für die Ohren von Kennern zu *praedulce* verschmolzen sind. Natürlich verfaßt Lotichius keinen Cento; deshalb genügt es, sich folgende Partien aus der Horaz-Ode zu vergegenwärtigen:

- 1 *Maecenas atavis edite regibus,
o et praesidium et dulce decus meum –*
- est qui nec veteris pocula Massici*
- 20 *nec partem solido demere de die
spernit, nunc viridi membra sub arbuto
stratus, nunc ad aquae lene caput sacrae –*
- me doctarum hederæ præmia frontium*
- 30 *dis miscent superis, me gelidum nemus
Nympharumque leves cum Satyris chori
secernunt populo, si neque tibias
Euterpe cohibet nec Polyhymnia
Lesboum refugit tendere barbiton.*
- 35 *quodsi me lyricis vatibus inseres,
sublimi feriam sidera vertice.*

Catull spricht keinen Gönner, sondern einen befreundeten Autor an, dem er das Werk freundschaftlich zueignet. Deshalb kann er am Ende die Muse bitten, seiner Dichtung Dauer zu verleihen. Horaz hingegen muß der Widmung an Maecenas entsprechend am Ende die Muse(n) mit dem Gönner verbinden. Zwei Bedingungssätze (*si – quodsi*) drücken die Voraussetzungen für den unsterblichen Ruhm des Dichters aus: Förderung durch Euterpe und Polyhymnia auf der einen, durch Maecenas auf der anderen Seite. Lotichius läßt sich von der horazischen Wenn-dann-Gebärde inspirieren, indem er als Bedingung *si mihi dij fauent* und als Folge *laudes omne tuas feram per æuuum* formuliert. Er ist bescheidener als Ca-

²² Zu seiner Person vgl. Kühlmann - Seidel - Wiegand (Anm. 2), 1187 – 88.

²³ = 1, 4 Burman.

tull und Horaz, da er nicht direkt von seinem Ruhm spricht. Freilich impliziert die Dauer der *laudes* die Dauer seiner Dichtung. An Horaz erinnert auch der Locus amoenus, dessen der Dichter bedarf (*blanda in umbra – myrtus – laurus*), wie ihn Horaz in c. 1, 1, 19–22 nennt. Später tilgt Lotichius Vers 17–18, wie Burman mitteilt,²⁴ wegen der Doppelung *umbra / umbras*.²⁵ Daß er in der frühen Fassung den Locus amoenus so ausführlich vergegenwärtigt, dürfte aus der von Krieg bestimmten Gegenwart heraus verständlich sein. Es ist die Antithese zu den in 4–9 geschilderten Wirren, in denen nur eingeschränkte Dichtung möglich ist.

Lotichius' Widmung c. 1, 1 an seinen Gönner Daniel Stibar greift auf zwei der berühmtesten römischen Widmungs-Gedichte, Catull c. 1 und Horaz c. 1, 1, zurück. Da die Anklänge zwar deutlich, aber nicht aufdringlich sind, handelt es sich um die Betonung der Nachfolge durch den neulateinischen Dichter, nicht um das Eingeständnis der Unselbständigkeit. Das kleine Gedicht hat seinen Sitz im Leben des Dichters und in den politischen Verhältnissen der Zeit. Wie so oft, spricht sich Lotichius auch in diesem Fall in seiner Dichtung aus.²⁶

²⁴ „recte haec postea auctor delevit, quia *in umbra*, & *ministrat umbras* merito improbat“ ([Anm. 15], I, 405).

²⁵ „Ein weiterer Grund, die ursprünglichen Verse 14–15 zu streichen, könnte darin liegen, daß Lotichius das Motiv von Myrte und Lorbeer auch in einem anderen Gedicht an seinen Mäzen verwendet (c. 1, 12, 18–20) sowie in c. 1, 19, 6–7“ (Hinweis von E. Schäfer).

²⁶ Vgl. allgemein Rupprich (Anm. 11), 307; E. Schäfer, Petrus Lotichius Secundus, *De puella infelici*, in: V. Meid (Hg.), *Gedichte und Interpretationen*, I: Renaissance und Barock, Stuttgart 1982, 94–110 (107); B. Coppel, Petrus Lotichius Secundus, in: St. Füssel (Hg.), *Deutsche Dichter der frühen Neuzeit (1450–1600). Ihr Leben und Werk*, Berlin 1993, 529–544 (533). Vielzitiert ist das Wort von Rupprich (Anm. 11), 308 über Lotichius, er gelte „als der bedeutendste deutsche Lyriker vor Klopstock, weil er persönlichen Erlebnisstoff zu geschlossener Gestalt zu fügen vermochte und Grundformen seelischer Bewegung widerspiegelt.“ Die Gegenposition bei K.O. Conrady, *Lateinische Dichtungstradition und deutsche Lyrik des 17. Jahrhunderts*, Bonn 1962, 183–188.